

<b>Zeitschrift:</b>	Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
<b>Herausgeber:</b>	Bioforum Schweiz
<b>Band:</b>	14 (1959)
<b>Heft:</b>	4
<b>Artikel:</b>	Was wird aus den Kindern des Kleinbauernstandes?
<b>Autor:</b>	Mosimann, Gertrud
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-890502">https://doi.org/10.5169/seals-890502</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 28.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

von bevölkerungs-, kultur- und staatspolitischer Bedeutung. Die Behauptung, diese Betriebsform vermöge sich im schärfsten Wettbewerb in der großräumigen Wirtschaft nicht zu halten, entspricht nicht den Tatsachen. Eine Agrarpolitik, deren Ziel es ist, angeblich die Produktivität in der bäuerlichen Wirtschaft durch «Aufstockung der Betriebe», d. h. durch Eliminierung der Kleinbetriebe zu steigern, geht verhängnisvoll falsche Wege. Es gibt Möglichkeiten, ihre Existenz und Zukunft auch in einem integrierten europäischen Wirtschaftsraume zu sichern.

## *Was wird aus den Kindern des Kleinbauernstandes?*

Wer das Emmental mit seinen waldigen Hängen, den Eggen und «Chrächen» kennt, weiß auch um die vielen Kleinbauernbetriebe, die bis zuhinterst ins Napfgebiet zerstreut liegen. Steinig und klein sind Aecker und Wiesen, karg oft der Ertrag. Sie zu bebauen, erfordert harte Arbeit und ganzen Einsatz.

Wie sich das äußere Bild eines solchen Heimwesens von demjenigen eines großen Bauernhofes im Flachland stark unterscheidet, so ist auch der Menschenschlag ein ganz anderer. Die schwere Arbeit prägt die Menschen schon in der Jugend zu oft recht eigenwilligen und eher verschlossenen Persönlichkeiten. Sie bilden eine eigene Gruppe im Bauernstande. Sie richtig zu verstehen, ist nicht leicht.

Auf solch kleinen Heimwesen treffen wir häufig kinderreiche Familien an. Wer sich für das Schicksal dieser Familien interessiert, dem drängt sich die Frage auf, was aus den Kindern wird. Diese Zeilen möchten eine erste Antwort auf sie zu geben versuchen. Nicht alle Kinder können daheim bleiben. Das väterliche Heimwesen wird meistens von einem Sohn übernommen. Die Geschwister zerstreuen sich nach allen Richtungen. Die verschiedensten Berufszweige nehmen sie auf.

Wenn wir Kleinbauernfamilien näher betrachten, sehen wir, wie sich manches gewandelt hat in den letzten Jahrzehnten.

Es wird uns auch bewußt, wie wichtig die Existenz solcher Kleinbetriebe ist. Es wachsen da Kräfte, die frei werden, um in der weiteren Heimat der Menschheit zu dienen. Nicht aller Dienst ist ein leuchtendes Zeugnis für die engere Heimat. Mancher Bursche, manches Mädchen, glaubt sich seiner Herkunft schämen zu müssen. Sie haben nicht erkannt, welches die wahren Werte eines Menschen sind. Zum Glück finden sich viele Bauernkinder, die ihre gesunde Eigenart auch in der Fremde zu behalten wagen. Nur wer eigenen Boden unter den Füßen hat, kann wirklich etwas leisten.

\*

Die Sonnseite liegt fast zuoberst auf einer Emmentaleregg. Den Namen trägt sie mit vollem Recht. Hinter dem Hause schützt ein Wäldchen vor kalten Winden. Die steilen Aecker liegen in einer Mulde, rechts und links vom Wald gesäumt. Kaum scheint im Frühling die Sonne etwas wärmer, blühen schon die Schneeglöcklein auf jedem apern Flecken und summen die Bienen in den Weiden. Der Sonnseitenbauer weiß diese Vorteile zu schätzen. Nicht selten verwandeln sie sich aber im Sommer in schlimme Nachteile. Die dünne, leichte Erdschicht ist nur zu schnell ausgetrocknet, und sein Heustock droht nicht groß genug zu werden, um die vier Kühe den Winter durch ernähren zu können.

Zusammen mit seiner Frau und zwei noch schulpflichtigen Buben bewältigt er die Arbeit. Gepflügt wird mit der Seilwinde. Manchmal kann für eine besondere Arbeit des Nachbars Pferd gebraucht werden.

Einer der jüngeren Buben wird später hier Bauer sein. Die andern bauen sich eine andere Existenz auf.

Köbi, der zweiundzwanzigjährige Sohn, arbeitet in einer städtischen Gärtnerei. Er wählte einen Beruf, der dem seines Vaters sehr nahe liegt. Wie froh war er, daß er von daheim vieles wußte, das andere Lehrlinge erst mühsam lernen mußten. Daß er im innersten Wesen seinem Stande treu blieb, beweist er durch die Verbundenheit mit Eltern und Geschwistern. Regelmäßig kommt er heim, hilft beraten, wenn Änderungen im Betrieb in Frage kommen und schätzt es, daß seine Meinung daheim auch etwas gilt. Aber auch seine Leute freuen sich, daß

er mit seinen Sorgen und Nöten stets heim kommt. Dieses gegenseitige Verstehen weitet den Blick und hilft auch andere Stände besser verstehen.

Anneli, die einzige Tochter, ist zwanzig Jahre alt. Sie half nach der Schule zuerst ein Jahr daheim, bis die jüngeren Brüder etwas herangewachsen waren. Dann arbeitete sie in verschiedenen Spitälern als Schwesternhilfe. Sie lernte allerlei Menschen kennen. Die Augen wurden ihr geöffnet für so manches Leid bei Mitmenschen, die sie bis dahin stets mit Neid betrachtet hatte. Nun will sie die Pflegerinnenschule besuchen.

Was der eine von den beiden andern Buben unternimmt, ist noch nicht ersichtlich. Vorläufig genießen sie daheim eine vorbereitende Allgemeinbildung, wie sie einem Kinde nicht besser gewünscht werden kann.

Wenn erwachsene Kinder so am väterlichen Heim hangen, wie die zwei in der Sonnseite, dann waren hier Eltern am Werk, die es verstanden, den Kindern die Schönheiten des Bauernberufes zu zeigen und in ihnen die Ehrfurcht vor der heimatlichen Erde zu wecken.

Gertrud Mosimann.

*Von neuen Büchern:*

*Bircher-Benner*

*Bahnbrecher der Ernährungslehre  
und Heilkunde*

Im Bircher-Benner Verlag Bad Homburg hat der Sohn das Lebensbild dieses großen Arztes erscheinen lassen. Dr. Ralph Bircher schreibt zu seinem Geleite:

«Das Wirken dieses großen Arztes gleicht einer lodernden Flamme,

die das Feuer der Erkenntnis in vielen Menschen entzündete und die über unsere Generation hinweg auf die nachfolgenden Geschlechter wirken wird.»

So schrieb Prof. Dr. med. W. Heupke in der Münchener Medizinischen Wochenschrift zum Hinschied